

DAS GOETHEANUM

Wochenschrift für Anthroposophie

Nr. 8 · 21. Februar 2004 83. Jahrgang

«Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch» Hölderlin

Epidemie

Die Hühnerpest – Ausdruck des gestörten
Verhältnisses von Mensch und Natur 1

«Entwicklungshilfe»

Verwahrung von Gewalttätern 2
Jugendprojekte helfen Identitätsbildung 8

Tugend des Denkens

Das Kreuz des Verstandes und die Rose der Vernunft .. 5

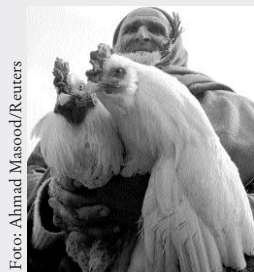


Foto: Ahmad Masood/Reuters

*Das Huhn – zwischen
Obhut und Preisgabe*

bemerkt... kommentiert... • Musikunterricht
stärkt Sprachvermögen von Kindern 2

Forum «Übersinnliche Erfahrung» • Lothar Brandes
über Rückschau in frühere Leben 7

Bericht • «World Spirit Forum» in Arosa 10

Feuilleton • Uraufführung von Hochhuths
Theaterstück «McKinsey kommt» 11
Über die Filme «Osama» und «Lost in Translation» ... 12

Buchbesprechungen • Günter Kollert, Das Ich
als Meister der Seele / David Grossman, Diesen
Krieg kann keiner gewinnen 13
Helga Thomas, Damit wir uns morgen finden /
Ulrich Meier, Kamele hinter dem Nadelöhr..... 14

Forum • «Zum Spezifischen des Anthroposophischen» . 15

Das infizierte Leben

Die Vogelgrippe in Ostasien – ihre Ursachen und Folgen

Die Angst, die grassierende Vogelgrippe könnte zu einer weltweiten Grippe-
welle pandemischen Ausmaßes mit Millionen Toten ausarten, beunruhigte
viele Menschen, als die ersten Nachrichten über an der Infektion verstorbene
Menschen aus Ostasien eintrafen. Die hektischen Vernichtungsaktionen
riesiger Geflügelbestände, bei denen die Tiere teilweise nicht einmal getötet,
sondern lebendig in Gruben geworfen und verbrannt werden, erschrecken.
Die Ungreifbarkeit des variablen Influenza-Virus und seiner Auswirkungen
in den regellos auftretenden Grippewellen infiziert auch das menschliche
Lebensgefühl tief. Was hat es mit der aktuellen Vogelgrippe auf sich?
Was sind ihre Ursachen?

Normalerweise ist die Geflügelgrippe eine Erkrankung bei Hühnern,
Puten und Wachteln; es sei normal, daß sie im Winter auftritt, teilte je-
denfalls das Außenministerium in Laos mit. Warum also diese Panik?
Die «Seuchenjäger» der Weltgesundheitsorganisation (WHO) kamen
ihrer Pflicht nach, ein Szenario des «schlimmstmöglichen Falls» aufzu-
zeigen. Ihnen bereitet die Tatsache Sorgen, daß sich das humane Influenza-
Virus H3N2 von Westen auf Asien zubewegt, wo es auf H5N1
treffen könnte, den Erreger der Vogelgrippe. Er konnte nämlich 1997
in Hongkong erstmals als Auslöser von Grippe auch bei Menschen,
also als Verursacher einer «Zoonose», identifiziert werden. Träfen nun
H3N2 und H5N1 in einem Organismus zusammen, so könnte es zur
Neukombination des Erbguts beider Viren kommen («Antigen-Shift»),
und ein hochpathogenes neues Virus, gegen das weder eine erworbene
Immunität besteht noch ein Impfstoff verfügbar ist, könnte sich nun
auch von Mensch zu Mensch ausbreiten – das wäre der schlimmste
denkbare Fall, der bisher noch nicht eintrat (ein einzelner Verdachts-
fall erwies sich als Fehlalarm). Dabei könnte dieses genetische
«reassortment» in einem Menschen, aber auch in einem Hausschwein
stattfinden, weshalb auch diesem Tier besondere Aufmerksamkeit
gewidmet wird.

Die Virulenz des Virus

Diese Besorgnis hängt mit den Besonderheiten von H5N1 zusammen (seine Bezeichnung stammt aus der Klassifikation seiner wesentlichsten Oberflächenproteine, eines Hämagglutinins und einer Neuraminidase). H5N1 gehört zu den sogenannten Orthomyxoviren (‹myxo› wegen ihrer Affinität zu den Schleimhäuten) und unter ihnen zu den besonders variablen Influenza-A-Viren. Ihr Erbgut liegt als RNA vor, zur Vermehrung dringen sie in den Kern der Wirtszellen vor.

Das natürliche Virusreservoir sind zahlreiche Wasservögel, die es oft symptomlos beherbergen (auch in Mitteleuropa). Da die Virusausbreitung auch durch die Vogelzüge möglich ist, läßt sich ermesen, wie schwierig die Begrenzung einer Epidemie selbst nur unter den Haustieren ist! Gelangt das Virus auf Nutzgeflügel, kann letzteres ernstlich erkranken. Nach wenigen Tagen Inkubationszeit werden schlagartig fast alle Tiere einer Zucht krank und sterben innerhalb von Stunden bis Tagen. Und während der Inkubationszeit kann es unbemerkt zur weiteren Ausbreitung kommen, zum Beispiel zwischen Zuchtbetrieben, auf Geflügelmärkten.

Die Variabilität der Influenza-A-Viren ist ihre besondere Tücke: sie führt etwa alle ein bis drei Jahre zu epidemischen Formen der Grippe und etwa alle 12 bis 24 Jahre zu einer Pandemie – so sagt die Statistik. Der menschliche Organismus muß die Immunität immer neu erwerben; denn durch die ständige Fluktuation der Viruseigenschaften wird sie immer von neuem wirkungslos. Diese Variabilität ist einer der Gründe für die Sorge; ein neu zu entwickelnder Impfstoff würde noch Monate auf sich warten lassen. H5N1 ist beunruhigenderweise resistent gegen zwei erschwingliche Hauptmittel der Grippebekämpfung, Amantadin und Rimantadin, die teuren Neuraminidasehemmer könnten zwar helfen, aber wer wird sie sich außerhalb der reichen Industrienationen leisten können? Die Entwicklung einer Vakzine wird zudem sehr erschwert, da sie nicht wie üblich in Hühnerembryonen erfolgen kann: H5N1 tötet auch die Hühnerembryonen.

Und dann kommt noch ein halbrationales Element hinzu: Die Epidemiologen gehen davon aus, daß ungefähr viermal pro Jahrhundert pandemische Grippewellen auftreten. Die ›Spanische Grippe‹ von 1918 erfaßte rund 700 Millionen Menschen und raffte bis 1923 schätzungsweise 40 bis 50

Millionen dahin. Es folgten die Pandemien von 1957 (›Asiatische Grippe‹) und 1968 (›Hongkong-Grippe‹), 700 000 Tote. Weitere Wellen gab es 1977 (UdSSR) und 1980 (Bangkok). Irrational, regellos erscheint das Auftreten dieser Wellen; sie müssen immer von neuem kommen, doch wann?

Viel Beängstigendes also, Verunsicherung und Erschrecken – nicht abschätzbare Möglichkeiten, aber vielleicht auch Fehleinschätzungen? Wenigstens ein Versuch, Phänomene genauer anzuschauen, sollte daher unternommen werden.

Die untersinnliche Daseinssphäre

Viren im allgemeinen können eigentlich nicht als Organismen betrachtet werden, sondern im Grunde nur als physische Korrelate eines parasitären Prozesses. Die Bedingungen ihres Auftretens und ihrer Veränderung – ihrer ›Evolution‹ – scheinen zunächst ungreifbar. Mit ihrer Veränderlichkeit ähneln sie den Bakterien (Mikroorganismen), doch im Gegensatz zu ihnen sind sie außerhalb eines Wirtes nicht lebensfähig, der selbst ihre Vermehrung und dann Verbreitung mittels seiner Sekrete besorgt. Die Viren sind in ihrer Gestaltung – man muß ihre submikroskopische Daseinssphäre als ›untersinnlich‹ bezeichnen – Bilder einer Reduktion des Lebendigen auf rein mechanische Aspekte und Produkte einer Abkapselung, häufig bis zu mineraloiden Formen (Vielflächner) getrieben: ein Erbgut im Zentrum für millionenfache Vervielfältigung, eine Hülle mit Werkzeugen für die Kontaktaufnahme mit bestimmten Zelltypen ihres Wirtes – das ist alles. Ihr Daseinsinhalt ist der pure ›Kampf ums Dasein‹, ein Mechanismus, der oft Krankheit und Tod bringt. Das Prinzip des Kampfes ums Dasein kann rein mechanisch verwirklicht werden! Leben aber ist mehr. Eine nichtsinnliche Macht bemächtigt sich eines lebenden Organismus und zwingt ihn zu physiologischen Prozessen, die ihm selbst schaden oder ihn sogar töten können, das Virus aber vermehren.

Es sind fremdartige Schöpfungen, die dem Reich der Kälte und Nässe zugehören – vielleicht gerade deshalb sind



Industrielle Vernichtung der Tierkadaver

die Wasservögel die Vektoren von H5N1, und der Winter die bevorzugte Zeit größerer Grippeepidemien. Die Körpertemperatur der Säugetiere und die etwas höhere der Vögel ist ihrer Vermehrung zwar günstig, aber Hitze zerstört die Viren. Manche in der Natur vorkommenden Bakterien können hingegen in heißen Quellen existieren!

Gebannt im Punktuellen, verliert sich hier der forschende Blick. Es entspräche einem gesunden Atmungsprozeß, ihn zum Ausgleich in den Kosmos zu weiten. Dann kann plötzlich ein Zusammenhang deutlich werden: Die großen Wellen von 1918, 1957 und 1968 lagen alle in Phasen maximaler Sonnenfleckenbildung und damit verbundener starker Sonnenaktivität, die sich in bestimmten Teilchenströmen äußert – als nichtsinnlich wahrnehmbare Entitäten gehören sie ebenso dem Untersinnlichen an wie die Viren. Das wirkt natürlich auf die Erdatmosphäre (bekannt sind die Störungen im Funkverkehr, aber man könnte ebenso an das Auftreten meteorologischer Abnormitäten denken) und damit auf alles Leben; denn auch die Organismen sind ja von feinen elektrischen Potentialen und Strömen durchwirkt. Das letzte Sonnenfleckenmaximum lag im Jahre 2000, seitdem klingt die Aktivität pulsierend ab; Ende Oktober 2003 setzte aber erneut eine starke Aktivität mit Protuberanzen und magnetischen Stürmen ein, die allgemein beachtet wurde, weil sie am 4. November im Röntgenbereich ein bisher noch nie beobachtetes Ausmaß erreichte. Ab 6. November klang sie wieder ab. Im selben Zeitraum (29. bis 30. November) ereignete sich in Mitteleuropa ein selten starker Luftdruckabfall (nach meiner Beobachtung ein Sturz von rund 1020 auf 980 Millibar, was auf manche Menschen vegetativ stark beeinträchtigend wirkte).

Wäre vor einem solchen kosmischen Hintergrund das fast gleichzeitige Aufflackern der Vogelgrippe in einem so großen geographischen Raum vielleicht verständlich – Thailand, Kambodscha, Laos, Vietnam, Indonesien, Südkorea, Hongkong, Japan, China, Pakistan? Die WHO bezeichnete es als historische Einmaligkeit, daß an so vielen Orten gleichzeitig Tiere erkranken und Menschen sich anstecken. Reinhard Kurth, Direktor des Berliner Robert-Koch-Instituts, der Bundesbehörde für Seuchenangelegenheiten, nannte es die bisher größte Tierseuche in der Geschichte. Könnte es sein, daß unter solchen kosmischen «Einstichen» sich sowohl die genetischen Eigenschaften der Viren sprunghaft verändern als auch die Disposition von Warmblütern für Infektionen entsteht?

Die Angstsphäre um Epidemien

Auf solche Zusammenhänge zwischen «Oben und Unten», bis in das Unsinnliche der Elektrizität hinab verfolgt, hat Rudolf Steiner hingewiesen¹ und dabei bemerkenswerterweise gerade über einen gestörten Atmungsprozeß als Disposition für eine eventuell epidemisch ausgreifende Erkrankung gesprochen. Was aber ist geistig mit diesen unsinnlichen Vorgängen verbunden? Ein geistiger Aspekt wird mit der Wesenheit «Mammon» bezeichnet: sie ist Herr über die unsichtbaren Scharen der Bakterien (und wohl auch Viren, die Steiner nicht explizit genannt hat), die Infektionskrankheiten bringen² – im Seelischen aber über Habgier, Angst und Furcht.

Angst ist nicht nur Begleiterscheinung von Epidemien, sie ist auch ihr Nährboden! Das wußte man früher. Haben wir es bei der Vogelgrippe mit einer für Menschen ernst zu nehmenden Infektionsgefahr oder eher mit einer – wieder einmal – um sich greifenden epidemischen Angst zu tun, wie etwa bei BSE? Es ist notwendig, die Lage ruhig zu betrachten. Besonnenere, zum Beispiel Professor Erhard Kaleta vom Gießener Institut für Geflügelkrankheiten, bezweifeln, daß die Vogelgrippe für den Menschen tödlich sei.

Außer dem kosmischen Umkreis sollte auch das ganz Alltägliche, die Hal-

tung der Menschen zum Tier, nicht unbeachtet bleiben (siehe Kasten). Das Ur-Haushuhn (*Gallus gallus bankiva*) entstand vor 5000 Jahren in Ostasien durch Zucht. Aber abgesehen vom lukrativen Kampfcockel hat das gemeine Huhn im Alltag immer die denkbar brutalste Behandlung erfahren: Köpfe werden abgeschlagen, Flügel gebrochen, man hantiert mit einem Ding. Das Huhn hat nie einen Status genossen wie etwa die Kuh bei den Hindus. Die Beziehung Mensch-Huhn beschränkt sich auf den bloßen

Nutzen. «Rächt sich das Huhn für 5000 Jahre Demütigung?», so wurde jüngst in einem Artikel der «Frankfurter Allgemeinen Zeitung» formuliert (30. Januar 2004). Wie empfindet die Gruppenseele der Hühner es, daß ihre Tiere nicht nur in solchen Massen, sondern auf so unbarmherzige Weise getötet werden? Durchläuft sie momentan vielleicht eine Art Depression; zieht sie sich von der Erde zurück, enttäuscht von den Menschen? Oder will sie tatsächlich an ihnen «Rache nehmen»? *Michael Kalisch*

Gegen Hühnerpest durch artgemäße Geflügelwirtschaft

Noch sind die Folgen der BSE-Katastrophe nicht ausgestanden, da entwickelt sich in Südostasien schon wieder eine neue Tierseuche, die Geflügelpest oder, wie sie auch verharmlosend genannt wird, die Hühnergrippe. Zuerst wurde sie – wie das so üblich ist – verheimlicht, aber nun sind von ihr bereits acht südostasiatische Länder betroffen. Aus den USA wird gemeldet, daß auch dort jede zweite Hühnerfarm mit der Hühnerpest konfrontiert ist. Unter gewissen Umständen wird diese Krankheit auch auf den Menschen übertragen, sind doch bislang sechs Menschen in Thailand und 14 in Vietnam daran gestorben. Die Welternährungsorganisation (FAO) hat deshalb die internationalen Experten zu einem Krisengipfel in Rom einberufen. Als Gegenmaßnahme sollen – um die Hühnerpest auszurotten – Millionen von Hühnern getötet werden. In Vietnam sind seit Ausbruch der Seuche bereits 30 Millionen Hühner getötet worden.

Neben der Tötung aller infizierten Tiere werden die Erfolgchancen einer Impfung von den Experten recht kontrovers diskutiert. Denn die vorhandenen H5N1-Impfviren sind den «äußerst aggressiven» jetzt grassierenden Viren nur ähnlich und nicht identisch. Zudem ändern sie sich dauernd, daß so ein Impfstoff, der heute geeignet ist, wenige Monate später bereits überholt sein kann.

Recht ratlos wirken die Experten, was die Frage des Ursprungs der Epidemie angeht. Die Gefahr wird offenbar im illegalen Handel mit Ziervögeln gesehen. Denn Papageien und Wellensittiche etwa – so hieß es in Rom – seien anfälliger als wilde Zugvögel.

Hier setzen nun die Überlegungen und praktischen Erfahrungen der Nutztierethologen und biologisch-dynamischen Tierhalter ein. Ist es doch in diesen Fachkreisen wohl bekannt, daß das Immunsystem der Nutztiere durch eine nicht artgemäße Haltung, Fütterung und Zucht wesentlich geschwächt wird, wodurch die Tiere für Infektionskrankheiten anfällig werden. Ein tierischer oder pflanzlicher Organismus wird nicht von den physikalisch-chemischen Substanzen, sondern von der Potenz der Tier- oder Pflanzenart aus diesen aufgebaut und am Leben erhalten. Die Potenz der Art ist weitgehend mit dem Immunsystem identisch. «Immunsystem» ist nur ein medizinischer Ausdruck für die Organisation der entsprechenden Tier- oder Pflanzenart im lebenden Organismus.

Will man also die Geflügelpest in Ostasien oder Amerika auf die Dauer wirklich vermeiden, so muß man allen kurzfristigen wirtschaftlichen Überlegungen zum Trotz, wie es das Schweizerische Tierschutzgesetz und die Richtlinien der Bio-Verbände vorschreiben, die Nutztiere artgemäß halten, füttern und züchten und darf sie nicht in Käfige einsperren, in denen sie keine Möglichkeit haben, sich artgemäß zu verhalten. Deshalb ist in der Schweiz und anderen europäischen Ländern schon längst die Batteriehaltung von Legehennen verboten und von der Landwirtschaftlichen Abteilung der ETH Zürich die Volierenhaltung für Hühner entwickelt worden, in der die Hennen infolge der Anordnung von Sitzstangen und Futtertrögen in verschiedenen Höhen den ganzen Stallraum durch Gehen, Fliegen und Flattern nutzen können. Außerdem ist für die Schlechtwettertage ein überdachter Auslauf mit Einstreu, in der gescharrt werden kann, vorgesehen. Von dort aus sind die Zugänge zu einer begrünten Weidefläche während der Schönwettertage vorhanden.

Michael Rist

Literatur

Michael Rist: *Artgemäße Nutztierhaltung*, Stuttgart 1987, 2. Auflage 1989, S. 74–94. Zürcher «Tages-Anzeiger» vom 26. Januar, 6. Februar und 11. Februar 2004.

¹ Zum Beispiel in Rudolf Steiner: *Geschichtliche Symptomatologie* (GA 185), Vortrag vom 20. Oktober 1918; *Geisteswissenschaft und Medizin* (GA 312), Vortrag vom 7. April 1920; *Die Schöpfung der Welt und des Menschen* (GA 354), Vortrag vom 13. September 1924.

² Siehe Rudolf Steiner: *Grundelemente der Esoterik* (GA 93a), Vortrag vom 3. November 1905; *Aus den Inhalten der esoterischen Schule* (GA 266/1), Stunde vom 18. Oktober 1907.